

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 29
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Berner Silhouetten.

(Im Tram.)

Drei Mädels auf der Plattform steh'n, Grazien alle drei, Lustig, duftig sind die Kleider, Wenig Stoff dabei. Nackte braune Arme glänzen hell im Sonnenschein, Braune Augen blitzen lustig In die Welt hinein.

Helmhut auf den Bubiköpfen, Jup schmiegt eng und weich, Kollig sich an schlanke Formen Schmeicheltäckchengleich. An die hübschen, runden Waden Schmiegt sich Seidenstrumpf: Alles zeigen, was nur da ist, Ist heut' Modetrumpf.

Drinn' im Tram die Männeraugen Renten sich fast aus, Männerherzen alle fliegen Auf die Plattform raus. Und die Grazien lachen lustig, Wie das Tram jetzt hält, Springen ab im Fortrott-Tempo: „Uns gehört die Welt.“

Lüt, wo me troffe heigi, wo ein de o no geistig öppis botte heige. Wägem Allege heig me's chönne mache, wie me heig wesse, Staa mache oder eifach derhär cho; es heig niemer druf gluegt.

Es git ere de richtig o, wo chlage, ihre Wirt heig ne welle d'Put über d'Hyre zieh, allwäg wil er dänkt heigt, si chöme doch nid es zwöbts Mal, drum well er se d's erste Mal tüchtig schäre. D'Anschnitte sige nid uf beidne Site gstriche gli u d's Messe schlächt lochet.

Wen-i albe fettigs ghöre, so danken i, es sige de no mängisch grad die Lüt am schwächste z'befriedige, wo's beheim am miggerigste heige.

Ei Sorte Ferielüt het abgnoh gäge früehner: Di Müttere, wo mit ihre Töchtere vo ein Bad zum andere zoge si, für se „a Ma z'bringe“. Im Große und Ganze si di junge Meitschi hüt sälbständiger als früehner, u mängs luegt lieber z'erst für ne gueti Stell, bevor es a ne Ma dänkt. Oder ich's nid eso, d'Zhr junge Wärnerwuche-Läferinne?

I wünsche däne liebe „Chlapperläublüt“ allerorts gueti Ferie, schöns Wätter u ne fröhliche Sinn, wo se Chummer u Sorge vergässe laht.

Eui alti Frau Zwänggi.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's hin und her: Wie wohl dem Stadttheater Noch aufzuhelfen wär'.

Von Subventionen niemand Ein Wort mehr sprechen mag, 's kost' so schon tausend Fränkli Jedweden lieben Tag. Auch mit den andern Wächchen Ist es zumeist nur Bruch, Die Hauptfach' wär', es mehrte Sich wieder der Besuch.

Doch dazu müßt' man schließen Die Kinos, Dancings all, Die Variétés und Cafés Und jede Music-hall. Man müßt' zum Schweigen bringen Das letzte Gramophon, Sonst laufen dem Theater Sofort die Leut' davon.

Man müßt' den Spielplan ändern, — Deutlich heißt's Repertoire — Die Eintrittspreise mindern, So wie es früher war. Und an die Kasse müste Ein freundliches Gesicht: Denn Schnippigkeit und Grobheit Verkragt der Bürger nicht.

Der kaufmänn'sche Direktor Müßt' von dem Götterthron, Müßt' wieder sich gebärden Als simpler Erdensohn. Man müßt' regenerieren, Sanieren überall; Denn seit die Welt steht, kam schon Der Hochmut vor dem Fall.

Im Chlapperläubli chlappert's Und plappert's ringsherum; Denn schließlich wär's Theater Doch noch für's Publikum. Und nicht für Angestellte, Daß sie für hohen Lohn, Dem Publikum bereiten Das Hingeh'n voller Hohn.

Chlapperchlang.

Vom desertierte Hirscheparkmurmeli.

Es git müßgete Schmarre in A-dur.

Es Lorraineloch gsüchtifrei u das sit Jahre! Stürm doch nit, du Schwummhase! So ich-es, mi tüuri! Deppe will's dert äne so bisegschüt? Nobisquant, will d'Wylernwäublianer häller uf dr Platten sin, wann d'Seemerrängen! Wäm sücht angers, als präzis ihne wär's ds' Sinn cho, säubmau, usgänds de Herbsttage, schregübere-ds-gondele, um derna frohmüetig, mit-em Gertu i dr' Hand, fascht grüschlos di vollbüchige Koloniste usem Hirschepark, wo i d'Wengihaude abeds'naule cho si, i treue Obhuet ds'näh. U wieder heigweidelet, bim vernachte, mit dere Fracht, het du dr' Champs für seie erscht zvrächtem agfange. Di Wettusbalgete i däm Holzschop innu under dere Stallatubereibüchig, das Wohl vo dene Mehgerburche, wo du usmal diegstürchets Mur-merlhungg use-z'grinne cho ich für derna so-fort i di häreghautene, wachschichte Fellenauweh-räche-Wächspinkl ineds'schläffe, wou, das het-me müesse mit a-luege chöme, u gschmürzelet het's! Wit über englesi ich es worde bis sie di Ruschtig ändliche à la mode de trou de Lorraine gfler-lisijert u di Whäuter verpropft gha hei. Wit bloß zum iribe u bi Festalässe zum „Rofechuechle“ bruche-si ize vo däre Ankerume, poß Lieberbuech nei, au taugglichlet het's bin-e. Für stittigs manglets sei e chlei Schmalz im Hübu.

Sogar der Wächter usem Mänschter obe, wo vo däm ewige rings-ume laufe u abe-gschpanisse i näblig-chaute Nächte mängisch jon-es verflümerets Miße überhant, eismau i dr linge Ahsuhögli, uih, hdr uf, de usf mau wieder e Kilomete witer unger, im rächte Schimbei, weiß di Glasüre au ds'ästimiere u het dene Fabrikante vom hingere Abstiviertu meh dr'nume ei Büchse abgremet (abgetauft). Zuet är doch aubeinisch dermit au dr' Hahpju, wo qfacht challechouere, ichmüßge. Wou di chan-ihms, di Antigsüchti-pomade usem Hirschepark, tuzwit u figulant mängt-ne di abez wieder zum hahchple a, oh dä Gsüchtichnüder!

Hai, hurni, was de areise, wenn dā grau-brunviollet Wunderbalsam doch emau verpräzzlet het, wo-ne de wieder schnäll go mugg? Pärsch, de chauff i dr'Bytloggedrogeri e Padig vo dām reine, chridewise Wärgmurmelsfett u ds'Sach ich wieder im Blei. Bisgedschu, ds'Wärgfett mag ja au rächt si, du Chragebabi, alli ach'ggi, aber mit dām rägebogefarbige, grusam giftige u ba-zilleabtriebende Straßetaubschmüdu cha das Kaufstige nit lande, versteich!

Drum düechtes is, Dinggeli u mi, mängisch, e Wiberisegig vo Murrele i dām Barl usse wäri villecht gar nit eso ohni; nume de wieder am aute Egge, rächts näbe dene geichtaregende, aune Lüte verleibete Schnürfle vo Büffle zueche. Au mühti de vorthär no di auti Whüsig flucht-sicher ummöbliert wärde, um ei für aui mau ds'abstracte vo dene Tierlene i d'Haude abe ds'unger-binge.

Au glauwe-mir zwee, es würdi kener groß Müs ha, so nez tufigs, hübsches, buschbers, chrascheligs u vermechrigstüchtigs Pärl us-em Ganterischbiet uf-z'tribe, wo gärr uf Wärrn abe kättele mächt, um i dām schöne Landstij usse es gutz ungerleits Dasi z'früchte.

Drum, oh du liebs Murrele, pht! Chum eis en Wigen bas achen! W. Stj.

Die liebevolle Gattin.

„Meine Frau zieht mir abends immer die Stiefel aus.“

„Ach, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Nein, wenn ich ausgehn will.“